

Der Predigttext zur Erprobung der neuen Perikopenordnung für den zweiten Sonntag nach Weihnachten steht bei Jesaja im 61. Kapitel, es sind die Verse 1-3 und 10-11. Dort heißt es:

Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden „Bäume der Gerechtigkeit“, „Pflanzung des Herrn“, ihm zum Preise. Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt. Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Heidenvölkern.



Liebe Gemeinde,

was für eine Botschaft! Welch' eine unbändige Hoffnung spricht daraus! Sie überschlägt sich fast vor Freude. Alles, was Menschen beschweren kann, wird da aufgezählt: ein zerbrochenes Herz, Gefangenschaft, Trauer, Schuld. Und die Heilung davon wird versprochen. Mehr noch: Das Elend wird umgewandelt in übergroßes Glück. Die schönsten Festkleider, die man sich vorstellen kann, die von Braut und Bräutigam, werden es zieren. Ein „gnädiges Jahr des Herrn“ wird angesagt. Ein Traumjahr, würden wir vielleicht heute sagen, liegt vor uns. Voller Fruchtbarkeit und Erfolge. Und auch noch in „Gerechtigkeit“, fair verteilt also.

Aber so schnell geht es nicht. Zunächst sind diese Sätze ja nicht zu uns gesagt. Sie gelten den Israeliten des 6. Jahrhunderts vor Christus. Jesaja, ein Prophet der damaligen Zeit, kündigt ihnen im Namen Gottes Frieden und Freiheit an. Sie sind in keiner guten Lage. Sie kennen Elend und Gefangenschaft nur zu gut. Vor wenigen Jahren konnten sie zwar endlich wieder in ihre Heimat zurückkehren, nachdem sie fünfzig Jahre lang im Ausland exiliert gewesen waren. Nach einem verlorenen Krieg hatten sie keine Rechte mehr gehabt. Drei Generationen hatte es gedauert, bis die Babylonier ihnen ihr Land wiedergaben. Also länger als die Teilung Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg. Riesige Hoffnungen hatten sich mit der Rückkehr verbunden, die Freiheit war ihnen ja wiedergeschenkt worden. Aber es sah dann anders aus. Zu Hause fanden sie keine „blühenden Landschaften“ vor. Von der schönen, großen Hauptstadt Jerusalem standen nur noch Trümmer. Die Felder waren verwüstet, das Land heruntergewirtschaftet. Ihre Träume zerplatzten wie Seifenblasen. Mühsam war der Wiederaufbau. Ständig erlebten sie Rückschläge. Manchmal fragten sie sich, ob sie nicht lieber im Exil hätten bleiben sollen. In Babylonien war es ihnen zuletzt materiell besser gegangen als zu Hause. Sie hatten mehr Sicherheiten gehabt als jetzt. Es breitete sich allenthalben Resignation aus.

In diese Situation hinein kündigt Jesaja den Wandel an. Ein neues Jahr wird kommen. Eine andere Zeit anbrechen. Ein „Gnadenjahr des Herrn“ wird es sein. Seine Zuhörer wussten, was sie sich darunter vorzustellen hatten. Neben der Freiheit, die schon eingetreten war, auch eine Neuverteilung der Güter. So, dass alle genug haben würden. Den Mühen des

Wiederaufbaus würde Erfolg beschieden sein. Und langsam, unmerklich, würden auch die seelischen Wunden des Krieges und der Fremdbestimmung heilen. Die Toten wären begraben, Kinder würden geboren, das Leben ginge weiter. Die betrübten Gemüter würden aufleben und neuen Mut fassen. Am Ende dieses Prozesses würde dann die angekündigte Freude stehen, Festtagsstimmung und Dankbarkeit gegenüber Gott, der das alles hat so kommen lassen.

Nach der ersten Begeisterung über die wunderbaren Worte Jesajas frage ich mich jetzt, ob er nicht zu viel versprochen hat. Ist das realistisch? Kann man sich eine geschichtliche Situation vorstellen, in der es so war? Dass alle Trauernden getröstet wurden, dass sie sich wieder schön machten statt in Sack und Asche zu gehen, dass ihre Depressionen sich in Lobgesänge verwandelten? Dass zerbrochene Herzen verbunden, Traumatisierungen aufgelöst wurden? Es klingt zu schön, um wahr zu sein. Und das ist es wohl auch. Flächendeckend wurde es nicht so. Hier und da aber schon. Auch grundsätzlich wurden die Lebensbedingungen besser. Und sicher hat die Mut machende Ankündigung Jesajas dazu beigetragen.

Jetzt bin ich an dem Punkt, wo ich auf unser neues Jahr schauen kann. Wird es ein „Gnadenjahr des Herrn“ werden? Darf ich den Gefangenen die Freiheit, den Flüchtlingen Heimat, den Elenden Gerechtigkeit, den Trauernden Freude, den Fanatisierten Umkehr verkünden? Oder wird alles viel weniger sein als erhofft? Wird sich vieles gar verschlechtern? Geht es bergab? Ich kann natürlich genauso wenig in die Zukunft sehen wie Sie. Aber Jesajas Botschaft und Israels Weg können schon auch uns die Richtung zeigen.

Zunächst weist die Zustandsbeschreibung einige Ähnlichkeiten auf. Manche Ängste haben uns fest im Griff, manche Entwicklungen bereiten uns große Sorge. Es sind vor allem die blutigen Kriege im Nahen und Mittleren Osten und in der Folge das Flüchtlingseiland. Es ist der Fundamentalismus, der zur Bildung von Tod verbreitenden Terrorgruppen führt. Es ist der wirtschaftliche Absturz Russlands und die Eiszeit in den internationalen Beziehungen. Es ist das Auseinanderdriften von Reichen und Armen auch in unserem Land.

Aber das andere stimmt auch. Vor 25 Jahren kam für den einen Teil Deutschlands die Freiheit, obwohl sie niemand angekündigt hatte. Weltweit gesehen haben wir weit mehr „blühende Landschaften“ aufzuweisen als fast alle anderen. Und wir können uns großer Rechtssicherheit erfreuen.

Die Preisfrage ist, was aus den wirklich Elenden wird, den zu Tode Traurigen, denen, die doch durch das Raster von Recht und Gerechtigkeit gefallen sind. Darf ich auch ihnen Hoffnung machen auf „ein gnädiges Jahr des Herrn“, auf Frieden und Beheimatung, auf ein neues Leben? Mit vielen von Ihnen wünsche ich mir das sehr. Dass so ein Jahr vor uns liegt, in dem die Verheißungen Jesajas wahr werden. Ein Jahr, in dem wir spüren, dass Gott nahe ist, dass er niemanden vergessen hat. Ein Jahr, in dem die Kriege beendet würden und die Menschen sich wieder auf die Rechte der anderen besinnen.

Jesaja verkündet diesen Wandel. Es wird sich etwas zum Guten verändern, im Leben jedes einzelnen und im Leben seines Volkes. Er ist sich sicher. Er spricht im Namen Gottes. Bezogen auf die Probleme unserer Welt wäre es natürlich vermessen, Ähnliches zu tun. Zwar bezieht auch Jesaja mit ein, dass Menschen sich in den Dienst von Gerechtigkeit und Frieden nehmen lassen. Dass sie weiterhin Hand anlegen, Aufbauarbeit leisten, Fremde aufnehmen, Hungerige speisen. All diese Beiträge von Menschen für eine bessere Welt waren damals so gefordert wie sie es heute auch sind. Aber bzgl. der offenen Stelle, die Gott heißt, ist müssen unsere Aussagen zurückhaltend und vorsichtig sein. Seine „Gnade“ ist nötig zu

unserem Tun. Sonst schaffen wir bei aller Anstrengung nichts von diesen großen Zielen. Dass eine Revolution unblutig bleibt z.B. und nicht tausende von Menschen geopfert werden, bevor Friede wird, wer hätte das in der Hand?

Ich glaube, dass Gott das alles will, was Jesaja seinem Volk angekündigt hat. Ich glaube, dass er jedem seiner Geschöpfe ein „gnädiges Jahr“ beschere möchte. Ob und wie er es dann tut, ist offen. Wir können ihn aber bitten. Wir können das Unsere tun. Und wir können ihm vertrauen, dass er am Ende alles gut macht. Vor allem deshalb können wir das, weil Jesaja nicht der einzige blieb, der seinem Volk Heil verkündet hat. 600 Jahre später hat Jesus Christus, Gottes Sohn, Jesajas Ankündigung auf sich bezogen. In seinem Kommen hat er sie erfüllt gesehen. Bei seinem ersten öffentlichen Auftritt in Nazareth hat er sie vorgelesen. Wir haben es vorhin im Evangelium gehört: „und als er das Buch zutat, (Lukas 4,20f.), setzte er sich und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er sprach: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“. Es hat sich als wahr erwiesen. Amen.

Ursula Seitz,

Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, Ursula.Seitz@t-online.de